

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Königlich Preussische Jadegebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 39.

Barmen, den 26. September 1902.

20. Jahrg.

Schlagfertigkeit

der amerikanischen Feuerwehren

deren Geräthe und deren Thätigkeit auf der Brandstelle, unter Bezugnahme auf deutsche Verhältnisse.

Vortrag des Feuersprizienfabrikanten Jos. Beduwe-Nachen, gelegentlich des Unterrichts-Curses für die freiwilligen Feuerwehren Rheinlands, am 8. September in Düsseldorf.

Meine Herren! Wenn ich versuche, Ihnen heute eine kleine Schilderung zu geben über die Verhältnisse des Feuerlöschwesens Amerikas, so geschieht dies, gestützt auf Erfahrungen, die ich während eines zweimaligen längeren Aufenthaltes drüben sammelte, und ich habe mich, wie Sie sich wohl denken können, als geborener Fachmann für das Feuerlöschwesen eingehend interessiert.

Einerseits wollen Sie nun nicht annehmen, daß ich bei Hervorhebung guter amerikanischer Verhältnisse unsere deutschen Feuerwehren in den Schatten stellen will, sowie ich andererseits auch nicht gerne gute amerikanische Vorrichtungen zu Gunsten der Deutschen verschweigen möchte.

Betrifft man eine amerikanische Feuerwehrkaserne, gleichviel, ob die Stadt groß oder klein ist, so sieht man auf den ersten Blick, daß der Amerikaner Geld hat, ferner, daß die ganze Stadt großes Interesse für die Feuerwehr zeigt, ihr Ansehen zollt, und endlich, daß die Stadtverwaltung soviel Einsehen hat, daß eine Feuerwehr nur dann Tüchtiges leistet, wenn ihr die nöthigen und leistungsfähigen Geräthe zur Seite stehen.

Meine Herren! Es fehlt an gar nichts!

Von dem Wasserturm, der Dampfspritze bis zum kleinsten Armaturstück ist alles vorhanden, und ich muß ausdrücklich bemerken, daß dies nicht etwa nur von den größeren Städten gilt, sondern ebenso gut von allen kleineren, nur im entsprechend kleineren Maßstabe. Gehe ich auf das System der einzelnen Geräthe ein, möchte ich vorher das Allgemeine behandeln.

Die Schlagfertigkeit der amerikanischen Feuerwehren ist eine auf das Aeußerste getriebene, und man kann sagen, „sie hat den Höhepunkt erreicht.“

Die Feuerwehrkasernen haben im allgemeinen die Bauart, wie neuerdings auch solche in deutschen Städten, wie Hamburg und Bremen, ausgeführt wurden. Die Gerätheremise liegt meist direct an der Straße, über derselben sind die Schlafräume, und die Leute gelangen bei Nacht mittels Gleistangen, die sich in den vier Ecken befinden, aufs Schnellste nach unten. Der Stand der Pferde ist stets in der Wagenremise hinter den Geräthen und zwar steht das Pferd los und ohne Geschirr. Letzteres ist über der Deichsel der einzelnen Geräthe in Haken aufgehängt. Trifft ein Signal ein, so drückt der Wachhabende auf einen Knopf, wodurch sich die Thüren der einzelnen Pferdeboxen durch Lösen eines Contactes zu gleicher Zeit öffnen. Alle Pferde springen im Moment zu ihrer Stelle, das Geschirr fällt herunter, die Kummerte, die oben in einem Scharnier gehen, werden zugeklappt, die Mannschaft springt auf; nachdem dies alles in exacter Ordnung hinter verschlossenen Thüren geschehen ist, zieht der Fahrer noch an einem über sich hängenden Strang, die Thore

schlagen auf, und jetzt, wie die Pferde die blanke Straße vor sich sehen, wird losgefahren.

Daß das Pferd nicht angeschirrt im Stalle steht, hat einen mehrfachen Werth:

1. Steht das Pferd bequemer ohne Geschirr.

2. Spannt das Pferd sich schneller an, etwas, woran Sie im Moment zweifeln werden.

3. Zieht das Pferd besser im Kummer als im Flachgurt, mit welchem ersterem es im Stall nicht ständig stehen kann, und welcher beim Ziehen die freie Bewegung der Gelenke nicht wie der Flachgurt stark beeinträchtigt.

Der Amerikaner hat diese Vorzüge längst eingesehen und fährt nur mit Kummer, wie, nebenbei bemerkt, unsere preussische Artillerie und der Train ebenfalls.

Stallungen, die abseits liegen, kennt der Amerikaner nicht, und wenn auch häufig geltend gemacht wird, durch Ausdünstungen der Pferde in der Remise litten die Theile der Geräthe, so steht man drüben auf dem Standpunkte, daß, wenn Geräthe beschlagen, sie eben wieder gepulvt werden, gerade so, wie wenn sie schneller oder kürzer verschliffen sind, einfach neu beschliffen werden müssen. Die Feuerwehrleute sind ständig in Bereitschaft, trifft ein Signal ein, so ist der Ausrück im Moment dahinter.

Die Dampfsprizen sind fast alle durch einen Vorheizer angewärmt, obschon die Kessel sehr große Heiz- und Kostrfläche haben; außerdem sind vielfach Schlangenkessel vorhanden, wo in etwa 5 Minuten der nöthige Dampfdruck erzeugt ist.

Die Geschicklichkeit und die Behendigkeit der Leute ist eine große; Leute und Pferde werden, nachdem ärztlich untersucht, zuerst probeweise eingestellt, und falls sie sich während längerer Zeit als tauglich erwiesen haben, erst dann definitiv behalten.

Als Curiosum dürfte noch dienen, daß in der Stadt Newyork bei einer Feuerwache, die in der Nähe des Hafens liegt, die Pferde angeschirrt, ständig wie Droschkpferde im Geräth stehen, die Mannschaft befindet sich in unmittelbarer Nähe, so daß beim Eintreffen eines Signals nur aufgestiegen und abgefahren wird. Im Uebrigen rentirt sich dies insofern, als diese Wache eine große Zahl von Alarmirungen an jedem Tag zu verzeichnen hat.

Was die Fahrt zur Brandstelle anbelangt, so setzt der Amerikaner eine Force darin, mit einem Rennen ähnlichem Tempo zu fahren, und ich mußte mich immer von neuem wundern, daß nicht mehr Unglücksfälle zu verzeichnen waren. Indessen ist dies in Amerika überall derart eingerissen, daß man es schlapp finden würde, wenn es anders wäre, und schließlich hat sich das Publikum so daran gewöhnt, daß, wenn die „Fire-Bell“ geht, alles zur Seite fliegt und jeder stolz dem vorbeisauenden Böschzuge nachsieht. Ich habe mich häufig gefragt, wie eine Verwaltung es zugeben kann, daß mit einem geradezu die öffentliche Sicherheit gefährdenden Tempo losgefahren werden darf.

Auf der Brandstelle angelangt, arbeitet der Amerikaner schnell und entschlossen; schlappe Leute, die nichts leisten oder mit ihren Geräthen nicht vertraut sind, hat man bald erkannt. Jeder Feuerwehrmann arbeitet in seinem ihm zugetheilten Posten sehr selbstständig, die Behendigkeit der Leute ist sehr groß, artet jedoch zu häufig in verwerfliche Waghalsigkeit aus. Auffallend ist andererseits

jedem Deutschen, der zuerst die Arbeit auf der Brandstelle sieht, daß den Leuten die militärisch deutsche Disciplin fehlt, worauf drüben jedoch kein Gewicht gelegt wird.

Was die Geräthe der amerikanischen Feuerwehren anbelangt, so sind diese durchweg vorzüglich, aber meistens etwas schwer, und hilft man sich damit, daß fast alle Geräthe mit drei Pferden neben einander bespannt sind.

Auf äußere Ausstattung wird viel Gewicht gelegt und man findet bei den meisten Dampfsprizen, daß alle Maschinentheile, Kesselmantel usw. vernickelt, wenn nicht sogar versilbert sind; auf dem Windkessel prangt stets der amerikanische Adler in Gold.

Ein Geräth, das besondere Beachtung verdient, ist der Wasserturm, welcher dazu dient, die Leistung mehrerer Dampfsprizen, gewöhnlich vier, zu vereinigen, um dann eine Wasserfluth von 6—8 Cubikmeter pro Minute aus einem Strahlrohre in den Brandherd zu schmeißen. Der Wasserturm ist weiter nichts wie ein mächtiges teleskopähnlich, auseinander ziehbares Strahlrohr, welches auf einem vierradrigen Wagen montirt ist und dessen Mündung von unten aus regulirt wird. Am unteren Ende sind dann die vier oder auch mehr Eingänge, in welche die verschiedenen Dampfsprizen ihr Wasserquantum hineinpumpen. Angewendet wird dieser Apparat natürlich bei Großfeuer, wenn mit Wasserschaden nicht mehr zu rechnen ist.

Auch ist der Amerikaner mit vorzüglichen Steiggeräthen versehen, und während man bei deutschen Feuerwehren vielfach findet, daß zwischen den Hafen und der mechanischen Leiter kein Zwischengeräth mehr existirt, nimmt man drüben eine ganze Menge gewöhnlicher Anstellleitern mit, in Längen von 4, 6 und 8 Meter und noch mehr, die auf der mechanischen Leiter in geschickter Weise untergebracht sind. Der Werth gewöhnlicher Anstellleitern wird drüben sehr anerkannt, und dies nicht mit Unrecht.

Zur würdigen Completirung der amerikanischen Steiggeräthe verschafft sich neuerdings die pneumatische Schapler-Leiter Eingang, und wir können stolz sein, daß es ein Deutscher ist, welcher das Geräth erfunden hat, das in Amerika bereits mit vieler Begeisterung aufangs dieses Jahres in der Stadt Pittsburg aufgenommen wurde. Die amerikanischen Zeitungen sind voll des Lobes ob dieses Geräthes und zweifeln nicht, daß es sich drüben rasch verbreiten wird. Erbauer dieser Leiter ist die Firma J. S. Frates Sohn = Frankfurt; vorausgesetzt, daß Sie auch dieses deutsche Geräth interessirt, will ich Ihnen auch davon eine kurze Schilderung geben.

Ähnlich wie bei der königlichen Leiter steht auf einem vierradrigen Wagen ein starker Thurm und auf diesem

gelagert ist ein regelrechtes Teleskoprohr, auf welchem die Steigeeinrichtung montirt ist. Unter diesem Rohr greift in der Nähe des Thurmes eine Stange an, welche als Kolben einem Cylinder entspringt.

Das Aufrichten sowie das Aufschieben der Leiter geschieht mittelst Kohlensäure oder comprimierter Luft, die in dem Thurm aufgespeichert ist. Soll die Leiter in Thätigkeit treten, so erfolgt zuerst die Geradestellung, indem unter dem vorher erwähnten Kolben Kohlensäure oder Luft eingelassen wird, sodann erfolgt der Ausschub der Leiter, indem Kohlensäure in das Teleskop eintritt.

Zur Bedienung der mächtigen Leiter sind nur zwei Mann erforderlich, ein dritter wird gar keine Verwendung finden können.

Die Leistungen sind ganz überraschend, und man ist sprachlos, ich möchte fast sagen, man traut seinen Augen nicht, wenn man ein solches Manöver sieht. Dabei ist die Ausführung der Leiter eine durch und durch constructive und die Manövrierfähigkeit ist bei der bei unserer Aachener Feuerwehr eingestellten Leiter eine vorzügliche.

Ich habe nun noch ein Geräth zu erwähnen, welches drüben eine Hauptrolle spielt, nämlich die Kohlensäurespritze, ein Geräth, welches nur zum ersten Angriff dient, und welches nur so lange in Thätigkeit bleibt, bis die Wasserleitung oder die Dampfspritze in Action getreten ist. Der Zweck ist, die kleine Spanne Zeit, die zwischen Auffuchung und Aufstellung des Standrohres liegt, so zu benutzen, daß das mitgebrachte Wasser schon zum ersten Angriff verwendet wird. Eine Kohlensäure-Spritze ist weiter nichts wie ein Behälter Wasser, gewöhnlich 500 Liter, der auf Wagen montirt ist und dessen Inhalt durch Unterdruckung von Kohlensäure verspritzt wird. Auch in Deutschland hat dieses für größere Städte nützliche Geräth sich gut eingeführt. Herr Branddirector Dittmann-Bremen war der erste, der es bei der Feuerwehr einstellte.

An Hand meiner kleinen Erzählung glaube ich nun Ihnen den Beweis gebracht zu haben, daß die Amerikaner gut organisiert und mit allen nöthigen Geräthen versehen sind; jedoch will ich nicht damit gesagt haben, daß dies in Deutschland nicht auch der Fall wäre. Indessen läßt sich nicht wegleugnen, daß es häufig bei den Stadtverwaltungen recht lange dauert, ehe den Bitten der Feuerwehr endlich Gehör geschenkt wird, um ein kleines Geräth, vielleicht einen Leiterwagen oder dergleichen, bewilligt zu bekommen. Wir können nicht froh genug sein, daß wir unsere Feuer-Versicherungs-Gesellschaften haben; ich nenne die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, die Societät Münster, die Societät Düsseldorf, die uns stets in bereitwilligster Weise unterstützen. Andererseits

Fenilleton.

Endlich!

Erzählung von J. Pia.

(Fortsetzung.)

Rudolf begleitete sie, und ich trat an das Fenster im Wohnzimmer und folgte ihm mit den Augen — aber mit welchen Gefühlen! Stand ich meinem Verlobten doch jetzt ferner, als wenn der Tod zwischen uns getreten wäre.

Als Rudolf zurückkehrte, nahm ich all' meinen Stolz zusammen, ihm mit festem Blick entgegenzutreten.

„Eleonore,“ sprach er, und selbst im Dunkeln konnte ich sehen wie geisterhaft bleich seine Züge waren, „wünschst Du unser Verlöbniß zu lösen?“

„Nein,“ entgegnete ich kalt.

Er stuzte und sah mich mit seltsam bittenden Blicken an. Ich lehnte am Fenster, spielte mit der Rouleauxschnur und wartete, was er mir zu sagen habe.

„Leonore,“ sprach er, „die Ehre verbietet mir, mein Dir gegebenes Wort zu brechen; ich bin bereit, es zu erfüllen, aber — ich liebe Dich nicht; ich bewundere, ich achte Dich, aber daß ich glaubte, ich liebte Dich, war ein Irrthum von mir.“

Waren das nicht grausame Worte? — und ich liebte ihn, liebte ihn so innig — und in zwei Tagen sollte unsere Hochzeit sein! Aber ich wollte, ich konnte ihn nicht freigeben!

„Wenn Du willst, magst Du Dein Wort zurücknehmen,“ erwiderte ich, „ich werde es nie thun.“

„So bleibt es bei unserem Versprechen,“ jagte er und verließ das Zimmer. Ich blieb am Fenster stehen

und schaute hinaus in die Nacht, bis die Sterne dicht am Himmel funkelten und im Hause alles still war.

Unser Hochzeitstag brach an, ein heller, klarer, sonniger Tag, der schlecht zu den Gefühlen paßte, die unser Inneres bewegten. Eine große Zahl Freunde und Verwandte stellten sich ein, aber Thekla, die ich seit jenem Abend nicht wiedergesehen hatte, war nicht unter ihnen, statt dessen fandte sie ein Billet mit der Bitte, sie zu entschuldigen, sie sei nicht wohl und müsse das Zimmer hüten. Die herzlichen Worte, womit sie mir alles Gute zu meiner Hochzeit wünschte, entlockten mir Thränen, die ersten, die ich seit Monaten geweint hatte. Jetzt, in der letzten Minuten, war ich nahe daran, mein Verlöbniß zu lösen, aber auch da noch hielt mich mein Stolz zurück; lieber einen Mann heirathen, der mich nicht liebte, als mich dem Gespött und Gerede meiner Freunde aussetzen. — Wer von den Hochzeitsgästen hätte ahnen können, wie unglücklich wir waren, als ich vor dem Altare meine Hand in die Rudolfs legte, während sein bleiches strenges Gesicht über mich hinweg sah! Wie bitterer Hohn trafen mich ihre Worte, als sie mir — Leonore Hansen — ihre Glückwünsche darbrachten! Ich kann mich an nichts mehr deutlich erinnern. Schweigend fuhren wir nach Hause, aber als er mir beim Aussteigen die Hand reichte, fragte er freundlich: „Ist Dir nicht wohl, Leonore?“ „Ganz wohl,“ entgegnete ich, doch als ich mich im Spiegel sah, wunderte ich mich nicht über seine Frage. Außer einem scharf abgezeichneten dunkelrothen Flecken auf jeder Wacke war mein Gesicht so weiß wie mein Kleid, und in meinen Augen glänzte ein fieberhaftes Feuer.

Sobald das Mahl vorüber war, ging ich, mich umzukleiden. Deine Mutter, die ich wie eine Schwester liebte, war mir dabei behülflich. Obwohl ich in meiner Aufregung lachte und schwatzte, sah sie wohl, daß ich

wünschen wir dennoch, daß unsere Stadt- oder Gemeinderäthe, die stellenweise vielleicht etwas sparsam angelegt sind, das noch den Amerikanern absehen möchten, daß wir dann nur Tüchtiges leisten können auf der Brandstelle, wenn wir auch ordentliches Werkzeug, das heißt, die nöthigen und ordentlichen Geräthe haben!

Ueber feuersichere Bauten.

Wenn von feuersicheren Bauconstructionen die Rede ist, so wird doch vielfach die Ansicht laut, daß die Trennung hier sehr einfach sei, indem Holzwerk, hölzerne Decken, Treppen und dergleichen feuergefährliche, Eisenwerk dagegen, wie eiserne Säulen, Träger usw. feuersichere Constructionen seien. Diese Anschauung sieht man auch häufig genug in die Praxis übertragen, indem man so oft beobachten kann, wie in Speichern usw. eiserne Säulen ohne jede Ummantelung aufgestellt und für feuersicher gehalten werden.

So einfach liegt die Sache indessen nicht. Was zunächst das Holzwerk anbelangt, so sind natürlich Schindeldächer, Bretterwände und dergleichen feuergefährliche Sachen, aber andererseits sind massive Eichenpfosten und -Träger durchaus nicht etwas durch Feuer leicht Zerstörbares. Auch sind im allgemeinen Balkendecken und hölzerne Treppen, namentlich wenn sie auf der Unterseite gut abgeputzt sind, für gewöhnliche Verhältnisse sicher genug. Jedenfalls ist die Sicherheit von soliden und gut ausgeführten Holzconstructionen größer, als die einer ungeschützten Eisenconstruction.

Bei manchen Gebäuden sind gewöhnliche Holz- und Eisenconstructionen aus dem Grunde auch leichtschädigungen ausgesetzt, weil die darin untergebrachten Betriebe Säuredämpfe entwickeln, die Eisenwerk angreifen und zum Rosten bringen. In solchen Fällen, insbesondere bei chemischen Fabriken, Beizereien usw., muß natürlich das Eisenwerk stets gut unter Anstrich gehalten werden, Holzwerk ist in solchen Fällen häufig und in regelmäßigen Zwischenräumen wieder neu zu nageln, da die eisernen Nägel von den Säuredämpfen leicht durchfressen werden, so daß oft scheinbar ganz fest sitzende Bretter bei dem geringsten Anstoß abfallen oder zum Beispiel bei mit Dachpfannen gedeckten Dächern die Dachlatten durch das Gewicht der Pfannen herunterrutschen. Bei anderen Betrieben dagegen, insbesondere bei solchen, die mit offenem Feuer arbeiten, entwickeln sich Dämpfe, die das Holz stark durchdringen und hart machen, so daß es dadurch gegen Entflammen sehr widerstandsfähig wird. Etwas ähnliches ist ja auch mit den alten Bauernhäusern der Fall, bei

denen ein gemauerter Schornstein fehlt, vielmehr der Rauch durch das Dach entweicht, ohne daß eine solche Anlage besonders feuergefährlich wäre.

Es ist an manchen Stellen üblich und noch viel öfter vorgeschlagen worden, Holz mit solchen Flüssigkeiten zu tränken, die geeignet sind, es unverbrennbar zu machen. Diese Flüssigkeiten bieten dann auch zugleich den Vortheil, daß das Holz von Fäulniß nicht angegriffen wird, namentlich auch, sofern es Bauholz ist, gegen den Hausschwamm gesichert bleibt. Es ist noch nicht viel davon bekannt geworden, daß derartig feuersicher getränktes Holz in Europa in größerem Maßstab verwandt wird, während allerdings die Holztränkung zum Schutze gegen Fäulniß sehr ausgebreitet ist und namentlich zum Schutze der Eisenbahnschwellen auch in Deutschland ausgedehnte Anwendung findet. Als Tränkungsmitel kommt in erster Linie Theeröl und Chlorzink in Betracht, mitunter auch beide gemischt. Es ist jedoch noch eine große Zahl anderer Tränkungsmitel patentirt worden. Es sei hier bemerkt, daß vielfach auch dem Anstrich der Hölzer mit einer gewöhnlichen Kochsalzlösung eine fäulnißhindernde Wirkung zugeschrieben wird. Jedoch ist Kochsalz ein viel zu schwaches fäulnißwidriges Mittel — abgesehen, daß ein bloßer Anstrich gegen eine gründliche Vortränkung des Holzes mit dem zu verwendeten Stoff nicht viel nützen kann — um wirklich in dieser Richtung Nutzen bringen zu können. Da aber Kochsalz als ein sehr gutes Holzermittlungsmittel vielfach fälschlich empfohlen wird, so ist dieser Hinweis hier vielleicht doch nicht überflüssig.

Eisenconstructionen bedürfen, um feuersicher zu sein, eines Schutzes, damit sie nicht durch die Hitze erweicht werden und ihre Widerstandsfähigkeit verlieren. Es sind eine ganze Menge Systeme im Gebrauch, um dies zu erreichen. Man umgibt zum Beispiel das Eisen mit einem guten Mauerwerk aus feuerbeständigem Stein, so daß die Construction aus einem tragenden Kern und einem schützenden Mantel besteht, welcher letzterer von jenem unabhängig ist. Selbstverständlich ist es nöthig, nicht nur die Säulen, sondern auch die Unterzüge und Träger zu umkleiden. Bei letzteren ist die Sache nun nicht so einfach. Man schiebt hier meist Formsteine auf die Träger auf, die einerseits das Widerlager gegen die zwischen die Träger gespannten Gewölbe bilden, andererseits um die untere Fläche des Trägers herumgreifen und diese schützen. Die Hauptsache ist, daß in der That gar kein Eisen dem unmittelbaren Angriff des Feuers ausgesetzt ist, denn eine schwache Stelle kann dem ganzen Bau verderblich werden.

Man umgibt auch das Eisen mit einem Verputz aus geeignetem Stoff. Damit dieser namentlich von den

nicht glücklich war, aber sie sagte nichts. Dann ging ich, um von den lieben trauten Räumen Abschied zu nehmen; ich trat ins Wohnzimmer an das Fenster, um an der Scheibe meine brennend heiße Stirn zu kühlen. Ich hatte nicht bemerkt, daß mein Mann am anderen Fenster gestanden hatte, er trat zu mir und war eben im Begriff, etwas zu sagen, als plötzlich das Läuten einer Glocke durch die Luft drang, die Glocke der Oldenburger Kapelle, die nur für die Familie läutete. Eins — zwei — drei — die Glocke tönte weiter, wir zählten in namenlosen Schrecken, bis der neunzehnte Schlag verhallt war — da wußten wir, daß Thella von Oldenburg todt war.

Ich sank auf einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen, während mein Mann, ohne ein Wort zu mir zu sagen, das Zimmer verließ. Dann ward es mir plötzlich schwarz vor den Augen, und ich wußte nichts weiter von mir. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, befand ich mich in meinem Zimmer, und wie ich den Kopf hob, sah ich, daß die Bäume vor den Fenstern fahl waren. Allmählich erfuhr ich, was seit meiner Hochzeit vorgegangen war. Ich hatte wochenlang am Nervenfieber schwer krank darnieder gelegen. Thella war wirklich gestorben — gestorben an gebrochenem Herzen, das wußte ich; die Aerzte freilich nannten es anders. Mein Mann war bei mir geblieben, bis ich außer Gefahr war, dann war er abgereist. Ich sah ihn nicht und wollte ihn nicht sehen; so schrieb ich ihm und bat ihn, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, daß wir getrennt von einander leben könnten.

Seitdem habe ich ihn nicht wiedergesehen, Martha,“ fuhr die Erzählende tiefathmend fort. „Nachdem er die Bestimmung getroffen hatte, diese Bestimmung solle, so lange ich lebe, meine Heimath sein, ging er ins Ausland, ohne mich wiederzusehen, ohne mir zu schreiben.“

Marthas Augen füllten sich mit Thränen und voll zärtlichen Mitleids mit Tante Leonores traurigem Geschick schloß sie deren Hand in die ihre.

„Das Uebrige weißt Du,“ fuhr Frau Hansen nach kurzer Pause fort, „wie Deine Mutter kam, um für immer bei mir zu leben, wie sie starb, und mein Vater ihr bald folgte. Ohne Dich und Robert hätte wohl auch ich sie nicht lange überlebt; aber Euer Glück und Eure Liebe haben mir trotz allem Kummer noch Interesse am Leben erhalten; doch darf es Dich nicht Wunder nehmen, wenn ich bisweilen kalt und streng bin; ich habe den Stolz, der mein Leben vergiftet hat, noch immer nicht ganz überwinden können.“

„Armes Tantchen,“ sprach Martha und ließ ihren Kopf lieblosend in deren Schooß sinken, „hätte Deine Geschichte wenigstens ein gutes Ende gehabt.“

„Daran wird es nicht fehlen, wenn Robert heimkehrt und wir wieder eine Hochzeit hier feiern.“

„Wenn es dazu aber nie kommt?“ sagte Martha mit angstvoller Stimme.

„Sei unbesorgt, davor wird der Himmel Dich schützen, Sieh, wie die Wolken sich zertheilen und die Sonne hervorbricht; komm, laß uns einen Spaziergang machen. Und nicht wahr, Martha, Du sprichst nie über das, was ich Dir soeben erzählt habe? — Ich wollte nur von Deinem eigenen Kummer ablenken.“

Frau Hansens Züge nahmen wieder ihren gewöhnlichen kalten strengen Ausdruck an, der gleich einer Maske ihre traurige Vergangenheit barg, und Martha verließ schweigend das Zimmer, im Geiste mit der Geschichte beschäftigt, welche ihr Tante Leonore in einem ganz neuen Lichte gezeigt hatte.

II.

Die Angst und Sorge um den Geliebten — wie immer neue ernste Berichte über die schweren Verluste

Trägern nicht herunterfällt, kann man ihm durch Einlage von Drahtgeflecht usw. Halt geben. Besonders ist für solche Einlage das sogenannte Streckmetall bekannt, eine Art von Flechtnetz, das dadurch hergestellt wird, daß in Eisenblech versetzt angeordnete Schlitze eingeschnitten werden, wonach sich dann das Blech zu einem Netzwerk auseinanderziehen läßt. Manchmal hält man auch den Verputz nicht durch eine innere Einlage, sondern durch einen äußeren Blechmantel zusammen, was aber aus verschiedenen Gründen nicht empfehlenswerth ist.

Selbstverständlich gehört gutes Ziegelmauerwerk, insbesondere solide Gewölbe zu den durchaus feuerbeständigen Materialien. Dagegen sind andere Stoffe, die mitunter auch zu den feuerfesten gerechnet werden, nur in gewissem Sinne hierher zu zählen, sie gehören eigentlich nur zu den feuersicheren, d. h. nicht selbst brennbaren Stoffen. Hierher gehören Gipsdielen, Korksteine und viele ähnliche Stoffe, die einem Feuer keinen großen Widerstand entgegenzusetzen im Stande sind. Insbesondere wird bekanntlich der Gips durch die Einwirkung von Feuer rasch mürbe und verliert dann seine Widerstandsfähigkeit. Auch die natürlichen Bausteine gehören vielfach in diese Klasse. Kalkstein brennt zum Beispiel zu Kalk, der dann von dem Wasser der Feuerprobe weggeschwemmt wird. Aber auch Granit zum Beispiel hält nicht gut im Feuer, denn er bekommt leicht Sprünge und stürzt dann zusammen, steht also in seiner Widerstandsfähigkeit weit hinter gutem Backstein zurück. (Thonw. = Industrie.)

Winden = Ravensberg = Lippe'scher Feuerwehr = Verband.

Verbandstag des Weser-Emmer-Gauverbandes.

* **Bad Pyrmont.** Der vor einigen Jahren gegründete kleine Verband der freiwilligen Feuerwehren des Weser-Emmer-Gaues hält regelmäßig jedes Jahr seine General-Versammlung abwechselnd in den einzelnen Orten des Verbandes ab. Das Hauptgewicht wird bei diesen Versammlungen auf die Berathung und Besprechung von feuerwehr-technischen Fragen gelegt und sind bis jetzt nachfolgende Vorträge von einzelnen Kameraden auf den Verbandstagen gehalten worden: Das Feuer; der Rauch, der größte Feind des Feuerwehrmannes; die Oberleitung der Wehren bei einem großen Brande; die Wirthschaften und die Verpflegung der Wehren bei einem großen Brande; die freistehende Leiter für unsere örtlichen Verhältnisse; Rettung von Personen, Thieren und Sachen;

Fußexercieren in der Wehr; die Samariter-Abtheilung in Landfeuerwehren; die Schlagfertigkeit der Wehr.

Als nun vor circa 1½ Jahren auf Anregung der hiesigen Wehr in dem benachbarten über 2000 Seelen zählenden Dorfe Holzhausen sich auch eine freiwillige Feuerwehr bildete, wurde auf dem vorjährigen Verbandstage beschloffen, in diesem Jahre die General-Versammlung bei der jüngsten Wehr abzuhalten, um ihr dadurch neue Anregung und neuen Eifer zu geben und zugleich zu versuchen, ihr neue Freunde und wohlwollendes Interesse bei der Bürgererschaft zu gewinnen.

Aus diesem Grunde wurde auch das in schönster Weise vorbereitete kleine Verbandsfest am letzten Sonntage unter zahlreicher Betheiligung der Wehren in Holzhausen bei Bad Pyrmont abgehalten. Pünktlich zur angegebenen Zeit eröffnete der Verbandsvorsitzende, Kamerad Fischer-Bügde, die Verhandlungen. Mit herzlichen Worten begrüßte er die zahlreich erschienenen Kameraden und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Verhandlungen und Berathungen den Wehren zum Segen gereichen möchten, ermahnte zu weiterer treuen Pflichterfüllung und sprach auch noch besonders seine Freude darüber aus, daß die Gemeinde-Vertretung von Holzhausen nicht versetzt habe, ihr Interesse an den Bestrebungen der freiwilligen Feuerwehr durch ihre Gegenwart zu bekunden, und dürfe man sich daher auch wohl der festen Hoffnung hingeben, daß mit dem heutigen Tage das Verhältniß zwischen Gemeinde und ihrer Wehr sich fernerhin immer inniger gestalten würde. Darauf ergriff der Hauptmann der festgebenden Wehr, Kamerad Thermann, das Wort zu einer längeren Begrüßungsrede, worin er noch besonders betonte und ausführte, wie dieser Tag für die Wehr ein Tag der Freude und Genugthuung sei, er streifte noch in einigen Sätzen die Bedeutung und den schweren und edlen Beruf des Feuerwehrmannes und schloß seine von Begeisterung getragene fernige Rede mit einem Hoch auf Kaiser und Fürst. Es wurde sodann in die Tagesordnung eingetreten. Nach Verlesung des Jahresberichtes erhielt der Hauptmann der Pyrmonter Wehr, Kamerad Knüppel, das Wort zu seinem Vortrag: „Was können wir thun, damit das Interesse für die freiwillige Feuerwehr in unserem Verbande immer mehr gehoben wird! In seinem ausführlichen Vortrage schöpfte der Redner aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen als Feuerwehrmann und konnte den anwesenden Gästen und Kameraden manchen beherzigenswerthen Wink und manche Anregung zur Hebung des Interesses geben. Die Ausführungen des Redners, denen seitens aller Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt wurde, zeugten

und Entbehrungen der Armee aus Frankreich kamen — raubten der armen Martha allen Muth, allen Frohsinn; mit angstvoller Spannung wartete sie Tag für Tag auf den Briefboten.

Eines Tages reichte derselbe ihr außer dem erwarteten Briefe von Robert noch einen zweiten Brief an Frau Hansen und die Zeitung. Diese brachte sie Tante Leonore, dann eilte sie in ihr Zimmer, um dort völlig ungestört lesen zu können, was der Geliebte ihr schrieb; es war ein langer in bester Stimmung geschriebener Brief, der aber mit der Mittheilung endete, daß sie am Vorabend eines voraussichtlich großen Gefechts seien. Hastig griff Martha nach der Zeitung und überflog mit angstvollem Blicke die Kriegsberichte, bis ihr Auge starr auf den Worten haften blieb: „Hauptmann Robert Hansen — schwer verwundet.“ — Was sie so lange gefürchtet hatte, war endlich eingetroffen. Das Blatt entfiel ihrer Hand und kraftlos sank sie auf den nächsten Stuhl.

„Kind, was ist Dir?“ erklang da Tante Leonores Stimme, und stumm und mit bleichen, zitternden Lippen wies Martha auf die Zeitung. Es währte lange, ehe diese sich so weit trösten ließ, daß sie trotz allem Traurigen noch zu hoffen wagte. „Sei getrost“, suchte Frau Hansen sie zu trösten, „Robert hat eine starke, kräftige Constitution, er wird auch eine ernste Verwundung überstehen, und um so schneller siehst Du ihn dann wieder hier. — Auch ich habe Dir eine Mittheilung zu machen“, fuhr sie nach kurzer Pause in ernstem Tone fort. „Der Brief, den Du mir brachtest, ist von meinem Advocaten. Derselbe theilt mir mit, daß Dein Onkel Hansen durch das Fallissement zweier großer Bankhäuser bedeutende Verluste erlitten hat, und insolgedessen aus dem Auslande zurückgekehrt ist, um sich in Hamburg irgend eine Thätigkeit zu suchen, damit er mich und mein Einkommen in feiner Weise zu

schmälern braucht. Du siehst, Kind, eine Sorge kommt nie allein. Dr. Spenser schreibt mir, wie er mich kennt, halte er es für seine Pflicht, mir davon Mittheilung zu machen. Ach, Martha, ich kann Dir garnicht sagen, wie froh ich darüber bin.“

Darauf schritt sie mit einer an ihr ungewöhnlichen Aufregung mehrmals im Zimmer auf und ab, während Martha in ihrer Angst um den Geliebten kaum verstand, was jene gesagt hatte.

„Martha“, fuhr Frau Hansen, plötzlich vor ihr stehend bleibend, fort, „würdest Du dies Haus hier sehr ungern verlassen?“

„Wenn Dir daran gelegen ist — nein, Tantenchen!“

„So höre mich an. Ich muß fort von hier, ich könnte nicht ruhig hier leben, wenn ich weiß, mein Mann muß sich um des Alltäglichen willen quälen und abmühen. Ich — ich glaubte, ich hätte gelernt, ihn zu vergessen — aber wie wenig kennen wir uns selbst! — Ich will Dr. Spenser schreiben, daß ich das Haus hier verlasse, mein Mann soll kommen und hier leben und wir Zwei, Martha, wir wollen nach Delzendorf gehen, dort können wir einfach und bescheiden leben.“

Delzendorf war ein kleiner romantisch gelegener Ort, an dem Frau Hansen in früheren Zeiten öfter monatelang gelebt hatte. Die beiden Damen fanden vorläufig in dem kleinen, aber sauberen Gasthaus gutes Unterkommen, und die Wirthin, von einer unbezwinglichen Neugier getrieben, suchte auf jedmögliche Weise herauszubekommen, wer die zwei Fremden wohl seien.

(Schluß folgt.)

nicht allein von einer langjährigen Praxis, sondern auch von einem eingehenden Fachstudium des von Jahr zu Jahr immer umfangreicher werdenden Gebietes des Feuerlöschwesens. Man merkte dem Redner wohl an und konnte es ihm nachfühlen, daß er mit Leib und Seele Feuerwehrmann ist. Es wurde ihm am Schlusse lebhafter Beifall gezollt und seitens des Verbandsvorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen. Während dieses Vortrages erschienen auch zur großen Freude der Wehren die Herren Bürgermeister Ockel-Pyrmont und Frese-Derdorf, wogegen die Herren Kreissecretär Bornemann und Fabrikant Reins als Vertreter des Kreisvorstandes schon bei Beginn der Verhandlungen anwesend waren, was recht beifällig bemerkt wurde. Die beiden genannten Herren Bürgermeister richteten auch recht herzliche und anerkennende Worte an die versammelten Feuerwehrmänner, welche mit großem Beifall entgegen genommen wurden. Gegen 3 1/2 Uhr wurde zur Uebung der Festwehr angetreten. Nachdem sich der Zug geordnet, begann unter fröhlichen Klängen von 3 Capellen der Aufmarsch zum Übungsplatz. Hier selbst angekommen, wurde von der Wehr Holzhausen eine in allen Theilen (Fußexercieren, Schulübungen und Sturmangriff) wohlgelungene, durch stramme und exacte Ausführung sich auszeichnende Uebung abgehalten, was auch in der nachfolgenden Kritik des Vorsitzenden hervorgehoben wurde. Besonders anzuerkennen ist es, dieses wohlverdiente Lob sich schon nach einer solchen kurzen Zeit des Bestehens der jungen Wehr zu erringen.

Nach der Uebung ging es nun im Festzuge, in welchem 10 Wehren mit annähernd 300 Mann vertreten waren, durch die sinnig und schön geschmückten Straßen des Ortes zurück zum Festsaale. Hier angekommen, hielt nach kurzer Erholungspause Kamerad Kappeler-Grohnke seinen angekündigten Vortrag über: „Das Gewitter und die Feuerwehr.“ Auch dieses Thema wurde eingehend behandelt und bot den Kameraden viel Belehrendes. Der Redner verstand es, durch seine anschauliche und fesselnde Vortragsweise sich die Aufmerksamkeit der großen Versammlung bis zum Schlusse zu erhalten. Aus den weiteren Verhandlungen heben wir noch hervor, daß auf Antrag des Hauptmanns der Grohnder Wehr, Kamerad Rhodenstein, künftighin im Herbst jeden Jahres eine Zusammenkunft der Führer der Verbandswehren stattfinden wird, auf welcher feuerwehrtechnische Fragen zur gegenseitigen Belehrung und Anregung eingehend erörtert und berathen werden sollen. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Merzen bestimmt. Der alte Vorstand wurde sodann durch Zuzufriedenheit wiedergewählt. Derselbe besteht aus den Kameraden: Fischer-Zugde, 1. Vorsitzender; Knüppel-Pyrmont, 2. Vorsitzender; Preuß-Zugde, Schriftführer und Kassirer. Gegen 6 Uhr wurde die General-Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Der nachfolgende Festball verlief in den schön geschmückten Festsälen des Vereinslocales bei Kamerad Frese in sehr gemüthlicher und harmonischer Weise.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **München.** Am Vormittag des 9. September, um 1 1/2 Uhr, trafen mit dem Schnellzuge aus Salzburg etwa 400 bis 500 Theilnehmer vom österreichischen Feuerwehrtage im Centralbahnhofe ein. Auf dem Perron im Südbau hatte sich eine aus Abordnungen der verschiedenen Compagnien der freiwilligen Feuerwehr gebildete Ehrencompagnie aufgestellt mit der Capelle des 1. Fuß-Artillerie-Regiments. Als der Zug einlief, spielte die Capelle einen Empfangsmarsch, der in die österreichische Volkshymne überging, die von den österreichischen Gästen mit entblößtem Haupte angehört wurde. Sodann begaben sich die Gäste in den großen Wartesaal des Mittelbaues. Hier richtete der 1. Vorstand der freiwilligen Feuerwehr, Merkl, eine Begrüßungsansprache an die Gäste, auf die ein dreifaches „Heil!“ ausgebracht wurde, worauf der Vorstand des österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes, Czermak-Leplik, dankend erwiderte. Darauf wurden die Quartierzettel vertheilt und die einzelnen Gruppen der Gäste in die Gasthäuser geleitet. Gegen Abend wurde zu Ehren der österreichischen Feuerwehrkameraden von der Münchener Feuerwehr eine größere Uebung veranstaltet. Als Brandobject galt das Stadtbauamtsgebäude am Jakobsplatz. Um 1 1/2 7 Uhr wurde Großfeueralarm gegeben, und es traten zuerst die Berufsfeuerwehr und in rascher Folge nacheinander die im Großfeuerbezirk liegenden Compagnien

der freiwilligen Feuerwehr, nämlich 1., 2. und 8., in Thätigkeit. Es kamen zur Verwendung 3 große fahrbare (darunter die pneumatische) und 4 tragbare Schiebleitern, eine Kohlensäuredruckspitze und 12 Hydrantenstrahlen. Auf abgesperrtem Raume des Jakobsplatzes hatten die österreichischen Feuerwehrmänner Aufstellung genommen, die am Schlusse der exact ausgeführten Uebung mit lebhaften „Heil!“-Rufen und Händeklatschen ihren Beifall spendeten. Gegen 7 Uhr war die Uebung beendet, worauf im großen Saale des königlichen Hofbräuhauses ein Festcommerz stattfand zu welchem unter andern der 1. Bürgermeister Geheimer Hofrath von Borjcht, sowie die Vorstände des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten Commerzienrath Seyboth und Huber nebst verschiedenen Mitgliedern des bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses erschienen waren. Der prächtig geschmückte Saal war dicht gefüllt. Die Capelle des 1. Fuß-Artillerie-Regiments concertirte. Mit dem Feuerwehrmarsch von Carl wurde das Fest eröffnet und bald herrschte ein fröhliches Leben und Treiben unter den Festtheilnehmern. Der Vorstand der Münchener Feuerwehr, Hoflieferant Merkl, feierte die treue Kameradschaft und das freundschaftliche Verhältniß zwischen Bayern und Oesterreich, Sein Hoch galt dem erhabenen Herrscher Oesterreichs, Kaiser Franz Joseph. In das Hoch auf Kaiser Franz Joseph stimmte die Festversammlung begeistert ein, während die Musik die österreichische Hymne intonirte. Auch das Hoch, das der Vorsitzende des österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes, Czermak, auf den Regenten ausbrachte, fand einen ebenso mächtigen Widerhall. Im Anschluß daran erklang die bayerische Regentenhymne. Bürgermeister von Borjcht hieß die Gäste als Vertreter der Stadt und als Ehrenmitglied der Münchener freiwilligen Feuerwehr willkommen. Den liebwürthen Gästen aus den deutschen Landestheilen Oesterreichs galt sein „Gut Heil!“ Von Herrn Czermak wurde dem Sohne des königlichen Rathes Jung, der leider wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, für seinen Vater, der sich als Vorsitzender des bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses um das Feuerwehrwesen die größten Verdienste erworben, das prächtig ausgestattete Diplom als Ehrenmitglied des österreichischen Reichs-Feuerwehrverbandes überreicht. An den Prinz-Regenten und Kaiser Franz Joseph wurden Huldigungstelegramme abgesandt. Mit weiteren Ansprachen, Musik- und Gesangs-Vorträgen endete der Festabend.

* * *

* **München.** Nach dem vom Vorsitzenden des Bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses erstatteten Jahresbericht hat sich seit dem 1. October v. J. der Stand der freiwilligen Feuerwehren in Bayern v. d. Rh., von 7108 auf 7204 (also um 96) vermehrt. Diese Feuerwehren vertheilen sich auf 6686 politische Gemeinden. Es fehlen also nur noch 605 (d. i. 8,29 pCt.) der 7291 Gemeinden in Bayern v. d. Rh. Auf die Regierungsbezirke vertheilen sich die Feuerwehren wie folgt: Oberbayern 1154 Feuerwehren (in 1095 politischen Gemeinden), Niederbayern 948 (872), Oberpfalz 950 (936), Oberfranken 1072 (890), Mittelfranken 1025 (907), Unterfranken 1015 (999), Schwaben 1040 (987), Gemeinden ohne freiwillige Feuerwehren gibt es noch in Oberbayern 142 (11,47 pCt.), Niederbayern 84 (8,78 pCt.), Oberpfalz 152 (13,97 pCt.), Oberfranken 96 (9,73 pCt.), Mittelfranken 100 (9,73 pCt.), Unterfranken —, Schwaben 31 (3,04 pCt.). 147 freiwillige Feuerwehren erstrecken sich über mehrere Gemeinden, umgekehrt besitzen andere deren mehrere (bis zu 11 in Augsburg und 21 in Nürnberg). Die Wehren ersterer Art sind in der Minderung begriffen. Die Mannschaftszahl der freiwilligen Feuerwehren beträgt insgesammt 383 367 Mann, es trifft also auf 6,8 männliche Einwohner in Bayern 1 Feuerwehrmann. Die Feuerwehren sind ab October in 185 Bezirksverbände gegliedert, von denen 40 rein städtische sind. Das 1901 gestiftete Feuerwehr-Verdienstkreuz haben bis jetzt 50 bayerische Feuerwehrmänner erhalten, das Ehrenzeichen für 25 jährige Feuerwehrdienstleistung werden (incl. der heutigen Herbstverleihung) insgesammt 39 843 Feuerwehrmänner erhalten haben.

* * *

* **Gröbtorf.** Seitens des Herrn Ingenieur Oppert wurde am 11. September im Auftrage der landschaftlichen Brandkasse die von der Firma C. D. Magirus in Ulm gelieferte Feuerpistole der Uebernahmprobe unterzogen.

Die Maschine hat sowohl in Bezug auf die Leistungen, als auch in Bezug auf die solide, praktische und elegante Ausführung den vollen Beifall der an der Probe Beteiligten geerntet. Die neu gegründete Feuerwehr, deren sämtliche Ausrüstung von der Firma *Magirus* geliefert wurde, kann auf die neue Feuerspritze stolz sein.

(Süneb. Tagebl.)

Transport der Verletzten.

Der Transport der Verletzten geschieht entweder durch Mannschaft allein oder mittelst Tragbare, oder durch gespannte Fahrzeuge. Nur leichter Verletzte können durch Mannschaft allein nach ihrem Bestimmungsorte (Wohnung, Arzt, Spital) befördert werden.

Der Transport durch Mannschaft regelt sich nach gegebenen Verhältnissen entweder durch einen, zwei oder drei Mann und zwar durch Führen mit Unterstützung, Tragen auf den Armen, Tragen auf dem Rücken und Tragen der Länge nach.

Führt nur ein Mann, nimmt dieser den Arm des Verletzten um den eigenen Nacken und ergreift dessen Hand, während er mit der andern Hand über den Rücken des Verwundeten unter dessen andere Schulter greift. (Fig. 1.)



Figur 1.

Sind zwei Mann vorhanden, so stehen sie zu beiden Seiten des Verletzten, welcher seine Arme über die Schultern der Träger legt,

die seine Hände ergreifen und die ihm zugewendeten Arme über den Rücken unter seine Schultern schieben. (Fig. 2.)



Figur 2.

Beim Tragen auf den Armen legt der Sanitätsmann den einen Arm unter die Oberschenkel des Verletzten (bei der Kniekehle), den andern Arm unter den Rücken, während der Verletzte beide Arme um den Hals des Trägers schlingt. (Fig. 3.)

Treten zwei Träger ein, so stellen sie sich zu beiden Seiten des Verletzten, greifen mit nach vorne gewendeter Hand unter die Oberschenkel, fassen sich gegenseitig fest an und geben so einen Sitz für den Verletzten. Die beiden anderen Hände langen hinter dem



Figur 3.



Figur 4.

Rücken derselben unter dessen Schultern und geben ihm so eine Lehne, während er selbst seine Arme den Trägern um den Hals schlingt. (Fig. 4.)

Soll ein Verwundeter auf dem Rücken getragen werden, so schlingt er seine Arme um den Hals des Trägers, welcher beide Beine des Verletzten, rechts und links nach vorne gerichtet, an den Oberschenkeln ergreift. (Fig. 5.)



Figur 5.

Zum Tragen eines Verletzten der Länge nach sind zwei Mann erforderlich. Ein Träger umfaßt den Verwundeten von rückwärts, indem er beide Arme unter den Achseln desselben hindurchschiebt und auf dessen Brust



Figur 6.

die Hände faltet. Der andere Träger tritt mit dem Rücken gegen den Verletzten zwischen dessen beide Beine und umfaßt dieselben oberhalb den Kniekehlen. (Fig. 6.)

Diesen Artikel entnehmen wir dem in III. vollständig umgearbeiteter Auflage im Verlage von Th. W. Jung in München erschienenen Katechismus des Sanitätswesens für Feuerwehren. Der Preis des reich illustrierten Werkes ist einzeln 1 M., 10 Stück 8 M. franco, 20 Stück 14 M. franco.

Feuerlöschapparat Exelsior.

Der von der Firma Wilh. Krebs in Düsseldorf in den Handel gebrachte Apparat Exelsior setzt sich zusammen aus einem cylindrischen Recipienten aus verbleitem unoxidierbarem Eisenblech von 1 mm Dicke, welcher auf seinem oberen Theil mit einem Deckel, der die Einführung der Ladung gestattet, und einem gekrümmten Metallrohr, durch welches der Strahl entweicht, versehen ist. Das Innere enthält einen kleinen durchlöchernten cylindrischen Korb aus dem gleichen Metall, welcher am Rande der Öffnung angebracht ist und durch den Schraubenverschluß gehalten wird. Letzterer, aus vernickeltem Kupfer bestehend, umschließt den Percussionsstift, der mit leichter Reibung durch eine Stoffbüchse gleitet. Endlich ist der Boden des Apparates mit einem Handgriff versehen, der die Handhabung erleichtert. Um den Apparat zu laden, löst man in $2\frac{1}{2}$ bzw. $4\frac{1}{2}$ l Wasser die in der Ladebüchse enthaltenen Salze, gießt die klare Mischung, nachdem sie einige Zeit geruht, in den Apparat, bringt die Röhre, die Spitze nach unten, in den Korb, indem man letzteren etwas neigt, alsdann den Korb in den Apparat, schraubt den vernickelten Verschluß auf, nachdem man den Percussionsstift herausgezogen, und schließt fest zu. Auf diese Weise geladen, ist Exelsior gebrauchsfertig und hält unbegrenzte Zeit ohne Nachtheil weder für die Ladung noch den Apparat selbst. Im Falle eines Feuer ausbruchs ergreift

man den Apparat am Handgriff, kehrt ihn um und stößt den Verschluss ziemlich stark auf den Boden. Hierdurch zerbricht der innere Cylinder, die beiden Flüssigkeiten mischen sich, augenblicklich Preßion und Ausströmen des Strahles verursachend.



Gelegentlich der Ausstellung beim Verbandsfeste des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz fand zu Solingen am 2. Juni eine Probe mit dem Feuerlöschapparat Excelsior statt. Auf dem Beyersbergischen Plage an der Hochstraße war zu diesem Zwecke ein ziemlich großer Holzschuppen errichtet worden, der mit leicht brennbaren Stoffen, wie in Petroleum getränkten Sägespänen und mit Theer be-

strichenen Holzstücken angefüllt wurde. Dieser Schuppen wurde in Brand gesteckt. Als die Flammen überall heraus-schlagen und bereits den größten Theil des Holzgebäudes ergriffen hatten, trat der Feuerlöschapparat in Thätigkeit. In kaum 20 Secunden war der Brand gelöscht — ein überraschendes Resultat, für die Güte und Zweckmäßigkeit des Apparates das beste Zeugniß. Auf die bei der Vor-führung anwesenden Hauptleute der Solinger Wehr hat das Resultat der Vorführung einen solch günstigen Ein-druck gemacht, daß die Anschaffung eines Excelsior-Apparates für die dortige Wehr empfohlen werden soll.

Der Feuerwehrmann

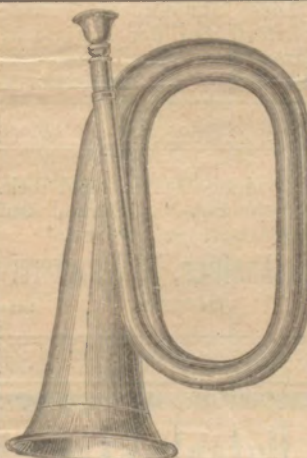
Zeitung: Preisliste Nr. 2534

erscheint wöchentlich und ist durch die Postämter des Deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen, kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Westpostvereins 6 Mark.

Bestellungen für das IV. Quartal
werden noch fortwährend entgegengenommen.

Probennummern
werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Anzeigen.



**Signalhörner
Huppen etc.**
direct aus der Fabrik.
Verlangen Sie Catalog umsonst
und franco.
L. Mitsching, Elberfeld.

Die Firma
A. Heumann
— Neviges —
empfiehlt sich zur
Anfertigung sämtlicher
Feuerwehr-Uniformen
unter Garantie der
tadellosesten Anfertigung.
Musterröcke sowie Referenzen
jederzeit zur Verfügung.



**Rauchschutz-
Apparat**
D. R. P.
mit und ohne
Sprecheinrichtung.
Beste und
sicherster
Apparat der
Gegenwart.
Neueste Ausführung mit **Feuerschutz-Anzug.**
— Siehe Preisliste. —
C. B. König, Altona a. E.



Telefon 144
Wassf. Turm & Feuerweh-
Geräte-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen/W.
Liefert in anerkannt bester
Ausführung
**Führer-, Steiger- und
Mannschafts-Ausrüstungen**
als: Melme, Uniformen,
Gurte, Belle, Seile, Cara-
biner, Laternen, Huppen-
Signalhörner etc.
Rettungs-, Transport-, Lös-
u. Beleuchtungs-Geräte:
Haken-, Schlebe-, Anstell-
leitern, Sprungtücher,
Rettungs-, Rauchapparate,
Spritzen, Wasserkufen, Ge-
räte, Schlauchwagen,
Hauf-, gummirte Schläuche,
Verschraubungen,
Kuppelungen, Standrohre,
Petrol-, Harz-, Wachsackeln
etc.
neuester Con-
struction, 21 m
hoch, im Rund-
bahntunnel am
Alpenpanorama
der Düsseldorf
Ausstellung, empfehle ich Interessenten zur gefl. Besichtigung.
Preisliste mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten.

Mechanische Leiter

Das Gute bricht sich Bahn!
Feuerlöcher
Excelsior
erstickt
im Moment
jedes Feuer.
Allein
zu beziehen
durch
Wilh. Krebs, Düsseldorf.
C. Thorn, Elberfeld

Specialgeschäft in Feuerwehr-Artikeln
liefert u. a. in solider Ausführung
**Geräthewagen, Schlauch-
hassel, Hydrantenwagen,
Rettungsschläuche u. Sprung-
tücher, ferner**
Hakenleitern
mit Stahlhaken, aus vorzüglichem
Material, bei geringem Gewicht die
größte Sicherheit bietend.
Wachsackeln
(Original-Fabrikat des Erfinders)
liefert billigst
Carl Reinshagen
Strasse bei Lennep.

Aug. Hönig Köln a. Rh.

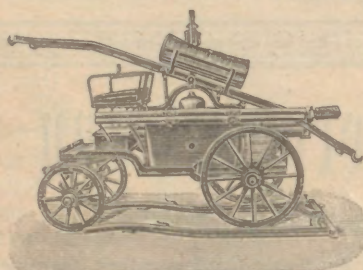
G. m. b. H.

Gesellschafter: Fritz Hönig, Max Langen u. Chr. Andreae.

Inhaber der grossen Preuss. Staats-Medaille für hervorragende Leistungen. Preis-Medaillen u. Diplome.

Internationale Feuerschutz-Ausstellung Berlin 1901:

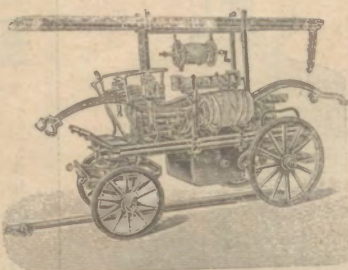
Goldene Mecklenburger Staatsmedaille und Diplom vom Herrn Minister des Innern.



Preisliste über ministeriell vorgeschriebene amtliche Abzeichen für Freiw. u. Pflicht-Feuerwehren zu Diensten.



Schlauchkuppelungen mit gleichen Hälften.



Fabrik von Feuerwehr-Artikeln jeder Art: Mech. Turmleitern, Feuerspritzen, Zubringer, Schlauchwagen, Wassertienen, Gerätewagen, Standrohre, Strahlrohre, Feuerhähne, Schlauchschrauben, Schlauchkuppelungen mit gleichen Hälften (25 000 Stück im Gebrauch), Schläuche, Steiger-Rettungs-Geräte, Ausrüstungsstücke, Signal-Alarm-Instrumente, Päckeln.

Höchst prämiert auf allen beschickten Ausstellungen.

Nürnberger Feuerlöschgeräte und Maschinenfabrik A.-G. vorm.

Justus Christian Braun

Grösstes Etablissement seiner Art

Nürnberg empfiehlt

Patent-Balance-Leitern

mit selbstthätiger Terrainregulirung, fester Stützung, automatischer Auslösung der Einfallhaken und selbstthätige Verbindung der einzelnen Leiterverspannungen. 4 rädrig und 2 rädrig für alle Steighöhen. 1047

Vollkommenste und * * *
* * * sicherste Construction.

Ferner: **Nürnberger Schiebleitern**
in praktischer Ausführung.

Balance - Drehleitern

neuester Construction.

Anstellleitern und alle sonstigen Steigergeräte.

Lenz'sche u. andere Hakenleitern.

Dampfspritzen u. Handkraftspritzen

Automobil- und

Electromotor-Spritzen.

Kohlensäure-Spritzen

in reichster Auswahl und bekannter Vollkommenheit.

Kataloge gern zu Diensten.

Bekannt hochsolide und reelle Bedienung.

C. Henkel, Bielefeld, Feuerwehr-Requisiten-Fabrik

Helme, Uniformen nach jeder Vorschrift, auf Wunsch auch wasserdicht. Gurte, Beile, Carabiner, Laternen, neuester Construction. Steigerleinen von hervorragender Tragkraft. Leitern, Schlauch- und Geräthewagen. Hanf- und gummirte Schläuche. Neu! Ausziehbarer Wickelrahmen für Steigerleinen. Neu!

D. R. M. 43 604. 1057

Schlauchbinden mit Polster zum Schnüren.

Schlauchbrücken zum Zusammenrollen.

Mehrfach prämiert.

K. K. Hoflieferant.

Geschäftsgründung 1832. 1050

Durch Anschaffung von Helmen sind 1115

32 Stück

Wachstuch - Mützen

fast ganz neu, überzählig geworden und billig zu verkaufen.

Freiwillige Bürger-Feuerwehr Caternberg (Rhld.)

Peter Nauen

Signal-Instrumentenfabrik Düsseldorf

fertigt neben ihren bekannten Fabrikaten

Signalhandpfeifen

für Rettungs-Apparate in Bergwerken, brennenden Gebäuden etc.

Preis-Verzeichniss zu Diensten. 1117

Theod. Jos. Stupp

Köln a. Rhein

Herzogstr. 27 • Telephon 5893

Uniform-Fabrik.

1076 Specialität:

Feuerwehr-Uniformen

und Ausrüstungs-Gegenstände.

Lieferant für Berufs- und freiwillige Feuerwehren.

Feinste Referenzen.

Proben fertiger Uniformen jeder Art stehen franco zu Diensten

C. Thorn, Elberfeld

Specialgeschäft

in Feuerwehrartikeln.

Neuheit!

Neuheit!

Rauchmaske C. T. mit Gummipolsterung. Einfachste Handhabung, bester Erfolg.

Diese Rauchmaske wurde mehrfach bei der Feuerwehr Barmen erprobt und ergab stets vorzügliche Resultate. 1064

Liederbücher

mit kernigen Texten und bek. Volksmelodien, begeisternd auf die Geselligkeit wirkend

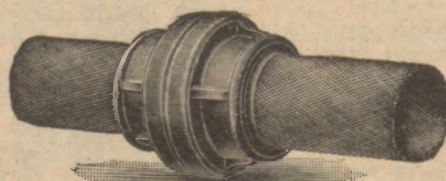
H. Schneider, Buchdruckerei Siegen. 1084

Schlauchkupplung „Patent Storz“

D. R. P. Nr. 124 503 1108

neuestes verbessertes System, Modell 1901.

Anerkannt beste und mit allen



Vorzügen ausgetauschte Schlauchkupplung.

Prospect und Muster auf Wunsch zu Diensten.

Alleinige Fabrikation und Vertrieb

Zulauf & Cie., Metallwaarenfabrik

und langjährige Specialfabrikanten aller Storz'schen Kupplungen

Höchst a. Main.